

Predigt zu Johannes 13, 1-20

„Wie man richtig dient!“

HABEMUS PAPAM! Wir haben einen neuen Papst. Ok, das „wir“ ist jetzt relativ, denn der gute Mann hat uns Nicht-Katholiken ja nix zu sagen, aber die katholische Kirche hat einen neuen Papst. Franziskus I. ist seit ein paar Wochen im Amt und hat mit seinem Handeln schon so einiges auf den Kopf gestellt.

Jetzt bin ich weit davon entfernt, in den Papst-Jubel mit einzustimmen, der allerorts erschallt. Ehrlich gesagt, ist es mir recht egal, was der gute Mann da so tut oder lässt. Aber es freut mich einfach, wie er von Jesus redet und wie er seinen Glauben lebt und das Ganze mit neuem Leben füllt.

Und auch zum heutigen Gottesdienstthema hat der liebe Franziskus einiges beizutragen. Weil der nämlich Dinge tut, die man als Papst eigentlich nicht tut. Mal einige Beispiele:

Als frisch gewählter Papst fährt man eigentlich nicht in das Hotel zurück, in dem man während des Konklaves gewohnt hat, um die Rechnung noch persönlich und in bar zu begleichen. Da hat man eigentlich seine Leute für.

Als Papst ruft man auch nicht persönlich in einer katholischen Einrichtung an, stellt sich als Heiliger Vater vor und will sich mit der Leitung verbinden lassen. Der man am Telefon hielt das für einen Witz und hat dem Scherzkeks mal ordentlich die Meinung gesagt – bis er kapiert hat, dass da WIRKLICH der Papst am anderen Ende sitzt!

Als Papst geht man nicht zu Fuß und ohne erkennbare Prunkmittel über den Petersplatz um den Gläubigen nahe zu sein – man lässt sich fahren. Nicht so Franziskus.

Und als Papst wäscht man keinen Frauen im Gefängnis die Füße – wenn das Protokoll vorsieht, dass ausdrücklich nur Männern die Füße gewaschen werden dürfen.

Und mit diesem letzten Beispiel sind wir schon voll beim Thema. Es geht heute um den Text, in dem Jesus seinen Jüngern vor dem Passahfest die Füße wäscht. Und Franziskus steht mit seinen ganzen ungewöhnlichen Aktionen wirklich in guter Tradition: Schon Jesus hat immer wieder so gehandelt, wie man es eben als Messias, Rabbi oder Sohn Gottes auf jeden Fall NICHT tut. So auch in unserer Geschichte.

Das Thema haben wir heute bewusst gewählt. In 3 Wochen findet in Freiberg das Frühlingsfest statt. In der Innenstadt ist verkaufsoffener Sonntag, und auf der Poststraße präsentieren sich die Geschäfte, Vereine, Institutionen der Bahnhofsvorstadt. Da wollen wir dabei sein. Und wir haben uns überlegt, dass wir den Menschen dienen wollen, in dem wir ihnen die Schuhe putzen. Dabei wollen wir noch auf soziale Projekte aufmerksam machen, aber vor allem uns bekannt machen und den Menschen etwas Gutes tun. Und die Grundlage für diese Aktion bildet unser heutiger Predigttext. In ihm entdecken wir, wie es sich Jesus vorstellt, dass wir den Menschen dienen. Und darum möchte ich ihn mir jetzt mit euch anschauen – nicht nur, um die Grundlage für die Aktion auf der Poststraße zu legen, sondern vor allem auch, um neu zu schauen, was es bedeutet, Jesus nachzufolgen, ihn mit unserem ganzen Leben zur Verfügung zu stehen und ganz für ihn da zu sein. Ihm zu dienen. Hier kommt der Predigttext aus Johannes 13, die Verse 1-20:

1 Das Passahfest stand nun unmittelbar bevor. Jesus wusste, dass für ihn die Zeit gekommen war, diese Welt zu verlassen und zum Vater zu gehen. Darum gab er denen, die in der Welt zu ihm gehörten und die er immer geliebt hatte, jetzt den vollkommensten Beweis seiner Liebe.

2 Er war mit seinen Jüngern beim Abendessen. Der Teufel hatte Judas, dem Sohn von Simon Iskariot, bereits den Gedanken ins Herz gegeben, Jesus zu verraten.

3 Jesus aber wusste, dass der Vater ihm Macht über alles gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und wieder zu Gott ging.

4 Er stand vom Tisch auf, zog sein Obergewand aus und band sich ein leinenes Tuch um.

5 Dann goss er Wasser in eine Waschschüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Tuch abzutrocknen, das er sich umgebunden hatte.

6 Simon Petrus jedoch wehrte sich, als die Reihe an ihn kam. „Herr, du willst mir die Füße waschen?“, sagte er.

7 Jesus gab ihm zur Antwort: „Was ich tue, verstehst du jetzt nicht; aber später wirst du es begreifen.“ –

8 „Nie und nimmer wäschst du mir die Füße!“, erklärte Petrus. Jesus entgegnete: „Wenn ich sie dir nicht wasche, hast du keine Gemeinschaft mit mir.“

9 Da rief Simon Petrus: „Herr, dann wasche mir nicht nur die Füße, wasch mir auch die Hände und den Kopf!“

10 Jesus erwiderte: „Wer ein Bad genommen hat, ist ganz rein; er braucht sich später nur noch die Füße zu waschen. Auch ihr seid rein, allerdings nicht alle.“

11 Jesus wusste, wer ihn verraten würde; das war der Grund, warum er sagte: „Ihr seid nicht alle rein.“

12 Nachdem Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, zog er sein Obergewand wieder an und kehrte an seinen Platz am Tisch zurück. „Versteht ihr, was ich eben getan habe, als ich euch die Füße wusch?“ fragte er sie.

13 „Ihr nennt mich Meister und Herr, und das mit Recht, denn ich bin es.“

14 Wenn nun ich, der Herr und der Meister, euch die Füße gewaschen habe, sollt auch ihr einander die Füße waschen.

15 Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

16 Denkt daran: Ein Diener ist nicht größer als sein Herr, und ein Bote ist nicht größer als der, der ihn sendet.

17 Ihr wisst das jetzt alles; glücklich seid ihr zu nennen, wenn ihr auch danach handelt.

18 Ich rede nicht von euch allen. Ich kenne die, die ich erwählt habe; aber was in der Schrift vorausgesagt ist, muss sich erfüllen: ›Der, mit dem ich mein Brot geteilt habe, hat sich gegen mich gewandt.<

19 Ich sage euch das schon jetzt, bevor es eintrifft, damit ihr, wenn es dann geschieht, an mich als den glaubt, der ich bin.

20 Ich versichere euch: Wer jemand aufnimmt, den ich sende, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.“

Der Text ist typisch für das Johannesevangelium, das sich stark an Menschen mit jüdischen Hintergrund richtet. Seine Art zu erzählen und zu argumentieren ist uns manchmal etwas fremd und auch die Gewohnheiten, die geschildert werden, die für die Menschen damals klar waren, sind uns heute teilweise unverständlich.

Aus diesem Grund möchte in einem ersten Schritt ein paar Hintergrundinfos weitergeben, um den Text für uns heute ein wenig zu erhellen, um mir dann zwei Personen und ihr Reden und Handeln anzusehen: Petrus und natürlich Jesus. Ihr merkt schon an dieser Gliederung: Das kann unmöglich der ganze Text sein. Und ich hadere da immer mit. So ein langer Text, voller schöner Sachen, die es alle Wert wären, erklärt und beleuchtet zu werden. Man kann den Text auch nicht kürzen, der muss in dieser Einheit vorgelesen werden. Aber wenn ich nicht ewig reden will, was nicht nur wegen des Mittagessens doof wäre, das bei euch verbrennt, sondern auch, weil ihr irgendwann nicht mehr zuhören könntet, dann muss ich Schwerpunkte setzen. Was ich auch getan habe. Und ganz viel ganz spannendes damit unter den Tisch fallen lasse. Und ich hoffe, dass ich euch neugierig mache auf diesen Text. Dass Fragen auftauchen, die euch beschäftigen, die ihr gerne beantwortet hättet. Dann möchte ich euch Mut machen, diesen Text mit nach Hause zu nehmen. Ihn mit eurem Partner zu besprechen, ihn wieder mit in die einzelnen Kreise der Gemeinde zu bringen. Mich ggf. darauf anzusprechen. Es ist mein Gebet, dass Gott euch durch diesen Text, durch sein Wort begegnet, euch verändert. Sei es in der Predigt oder anders. Lasst uns starten!

1. Vom Waschen der Füße

Vers 1 steht als Überschrift über diesem ganzen Kapitel, hilft uns das Geschehen zeitlich einzuordnen und gibt dem Text auch eine inhaltliche Richtung vor.

Wir befinden uns vor dem Osterfest. Vor dem letzten Passah, das Jesus erlebt, das er mit seinen Jüngern feiert. Es ist Donnerstagabend, als all das passiert. Jesus feiert dieses Fest im engsten Jüngerkreis.

Und, das finde ich sehr bemerkenswert, diese Überschrift qualifiziert das, was Jesus hier tut, als ultimative Liebesgabe, als Liebesbeweis allererster Güte. Und eigentlich verwundert das. Denn nur Johannes berichtet über dieses Geschehen. Wenn es so wichtig ist, warum erzählen dann die anderen Evangelien nicht davon? Und überhaupt – das Abendmahl, in das die Fußwaschung eingebettet ist, feiern wir Christen heute noch – eine regelmäßige, ritualisierte Fußwaschung findet sich nur ein einigen wenigen christlichen Splittergruppen. Warum dann diese hohe Betonung?

Es geht Jesus hier nicht darum, eine genaue Anleitung zu geben, wie Dienst aussehen soll. Er sagt nicht: „Wenn ihr einander dienen wollt, dann müsst ihr euch gegenseitig die Füße waschen. Nehmt nur kaltes Wasser, die Seife darf nicht parfümiert sein und das Handtuch darf auf keinen Fall blau sein!“ Es geht Jesus nicht darum, ein Ritual des Dienens zu begründen. Sondern darum, ein Model zu entwerfen. Mit dieser Aktion gibt Jesus den Prinzipien, die für ihn im Wert des Dienens stecken, einen bildlichen Ausdruck. Mit dieser Aktion erklärt er seinen Jüngern, was es bedeutet, dem anderen zu dienen. Und es ist dann an den Jüngern, das Ganze in den neuen Situationen, die auf sie zukommen werden, von denen sie jetzt noch nichts ahnen, mit Leben zu füllen und praktisch werden zu lassen. Und es ist total spannend zu sehen, wie sie das machen. Schaut euch die Apostelgeschichte an. Die Briefe des Neuen Testaments. Da wird kein einziges Mal über das Waschen von Füßen geredet. Aber immer wieder tauchen die Werte auf, die da hinter stecken – die Jünger dienen den Menschen um sich herum, auf total vielfältige Art und Weise. Die Demonstration von Jesus an diesem Passahfest muss unglaublich eindrücklich für die Jünger gewesen sein, sich ihnen so eingebrannt haben, dass sie das, was da hinter steckte verstanden und angewendet haben!

Bei der eigentlichen Fußwaschung geschehen gleich zwei Dinge, die ungewöhnlich sind. Normalerweise wurde diese Sache VOR dem Essen erledigt. Ist ja klar. Die Straßen in Israel waren nicht gepflastert sondern staubige Wüstenpfade. Da wurden die Füße in den Sandalen eben dreckig. Und es war die Pflicht des Hausherrn, dafür zu sorgen, dass sich in hygienischer Art und Weise zu Tische gesetzt beziehungsweise gelegt werden konnte. Wenn man die Vorspeise und die Hälfte des Hauptganges schon verdrückt hat, dann hat man für gewöhnlich keine Lust mehr sich die Füße waschen zu lassen, dann war es eh schon egal. Nein, diese Aufgabe wurde vor dem Essen erledigt. Jesus macht das anders. Er unterbricht das Essen für die Waschung. Das deutet deutlich darauf hin, dass er es als Zeichenhandlung meint und mit dem außergewöhnlichen Zeitpunkt darauf hin deutet.

Und das zweite ist, dass Jesus hier die Hierarchie auf den Kopf stellt. Füße waschen ist keine angenehme Tätigkeit. Ich denke, uns allen ist klar, dass sich niemand jetzt um die Aufgabe gerissen hat. Es war eine Arbeit, die von einem der rangniedrigeren Haushaltsmitglieder erledigt wurden. Wenn es Sklaven gab, kam denen die zweifelhafte Ehre zu, aber man muss auch sagen, dass es keine reine Sklavenarbeit war. In einer Gruppe wie dem Jüngerkreis wäre es wahrscheinlich dem jüngsten der Männer oder aber dem, der am kürzesten dabei war, zugefallen.

Egal wie, es war definitiv keine Aufgabe, die ein Rabbi übernahm, wenn seine Jünger anwesend waren. Das hätte ihn entehrt. Das erklärt auch die Reaktion von Petrus. Und erst recht lässt sich nicht der Sohn Gottes von seinen Geschöpfen die Füße waschen. Undenkbar.

Hier wird vielleicht ein wenig fassbar, was Paulus in Philipper 2, 6-8 schreibt: „Er, der Gott in allem gleich war und auf einer Stufe mit ihm stand, nutzte seine Macht nicht zu seinem

eigenen Vorteil aus. Im Gegenteil: Er verzichtete auf alle seine Vorrechte und stellte sich auf dieselbe Stufe wie ein Diener. Er wurde einer von uns – ein Mensch wie andere Menschen. Aber er erniedrigte sich noch mehr: Im Gehorsam gegenüber Gott nahm er sogar den Tod auf sich; er starb am Kreuz wie ein Verbrecher.“ Gott selbst erniedrigt sich. Tut Sklavenarbeit. Unvorstellbar – und damit ein kleiner Vorgeschmack, was Jesus, was Gott am Kreuz für uns tut. Die Fußwaschung kann als Vorgeschmack auf den Sühnetod Jesu gesehen werden!

Ich versuche in meinen Predigten Exkurse, die nicht direkt etwas mit dem Thema zu tun haben, soweit es geht zu vermeiden. Aber hier finde ich das so spannend, dass ich das jetzt doch mal tue. In Vers 10 sagt Jesus etwas, das zwar in sich logisch ist, aber mit der geistlichen Bedeutung der Fußwaschung auf den ersten Blick nichts zu tun haben scheint. Er sagt: „Wer ein Bad genommen hat, ist ganz rein; er braucht sich später nur noch die Füße zu waschen.“ Logisch, nicht wahr? Wer eben ein Vollbad genommen hat, nur kurz mal zum Nachbarn auf staubiger Straße zum Essen gegangen ist, den muss man nicht noch mal waschen. Da reichen die angestaubten Füße.

Und man kann diese Stelle allegorisch auslegen, was ich sonst nur sehr selten mit biblischen Texten tue – denn sonst ergibt diese Stelle keinen Sinn. Die Fußwaschung wird hier von Jesus als Gleichnis, als Bild für die Heiligung der Christen hergenommen.

Wenn ein Mensch zu Christus umkehrt, Buße tut, die Herrschaft über sein Leben Gott gibt, dann nennt das die Bibel, zum Beispiel in Römer 6, „das Bad der Wiedergeburt“. Das Blut Jesu wäscht uns rein von aller Schuld. Wir nehmen damit unser Vollbad. Wenn wir zu Gott kommen und ein neuer Mensch werden, werden wir bildlich gesprochen, am ganzen Körper rein. Wir müssen dann nicht nach 5 Minuten wieder baden. So geht es Petrus hier. Jesus sagt: Du musst dich nicht neu bekehren. Mit der Fußwaschung will er etwas anderes zeigen: Auch für einen vollgebadeten Menschen ist es dran, sich immer wieder neu nach Gott auszurichten. Schuld zu bekennen. Sein Leben neu zu prüfen, ob es noch Jesus hinter her geht oder doch wieder eigene Pfade beschreitet. Jesus stellt die Fußwaschung als Bild für die Heiligung, das Wachsen im Glauben der Christen dar.

Und bevor ich jetzt weiter mache, noch einige Fragen an dich: Wo stehst du gerade, wenn es um das Thema Nachfolge, Hingabe, Werden wie Jesus geht? Hast du dir, im Bild gesprochen, erst kürzlich die Füße waschen lassen von Gott? Dich neu ausgerichtet? Oder sind die schon mehr als staubig, vielleicht sogar schlammig, weil du auf Pfaden gelaufen bist, die nicht die waren, die Gott gerne gesehen hätte? Hast du es nötig, vielleicht sogar dringend, dass dir mal wieder die Füße gewaschen werden? Kläre das mit deinem Gott – und lass deinen Überlegungen Taten folgen!

2. Leidenschaft wie Petrus

Unser Text ist mit seinen 20 Versen ziemlich lang, und so kann ich mal wieder nicht alles auslegen, sondern muss Schwerpunkte setzen. Und neben dem Reden und Handeln Jesu hat mich das Verhalten von Petrus mal wieder total fasziniert und auch animiert, ihn mir als Vorbild zu nehmen, warum ich jetzt darauf einen Blick werfen möchte.

Ihr wisst es ja – ich liebe Petrus. Das ist in meinen Augen der menschlichste Charakter in der Bibel, der mich immer wieder erheitert, der mir aber auch so oft schon zum Vorbild geworden ist. Jesus läuft über das Wasser – Petrus schreit: WILL AUCH! Und steigt tatsächlich aus dem Boot. Jesus wird von den Soldaten ergriffen - Petrus zückt als einziger das Schwert und schützt seinen Herrn, schleicht als einziger in die Höhle des Löwen. Jesus redet über Vergebung, Petrus will superfromm sein und wirft alle Lehrmeinung über Bord und will mehr als doppelt so oft vergeben wie gefordert. Ich liebe Petrus.

Und unser Text ist ja auch so ein typischer Petrus. Und es sind zwei Dinge, die ich total toll finde an ihm. Beide sind objektiv falsch. Und trotzdem beeindruckt mich die Art von Petrus:

1. Du? Die Füße waschen? Mir? Vergiss es! Petrus ist so geschockt von dem was Jesus da mit ihm tun will, dass er ihn fast schon brüsk zurück weist. Und was er da tut, ist eigentlich ja Sünde. Nicht eigentlich – es ist Sünde. Er weist den Willen Gottes für sein Leben zurück. Er

tut nicht das, was Gott von ihm will. Das ist weder bewunderns- noch nachahmenswert, da sind wir uns hoffentlich einig. Wenn Gott etwas will, dann sollten wir springen. Denn ihm sind wir bedingungslosen Gehorsam schuldig!

Und trotzdem bewundere ich Petrus hier in gewisser Weise – denn sein Handeln zeigt eine ganz tiefe Gotteserkenntnis. Seine Reaktion geht weit über das hinaus, was man bei einem „Rabbi-Schüler-Schock“ erwarten könnte. Petrus war der Jünger, der die klarsten Erkenntnisse hatte, was das Wesen Jesu anging. Schon in Lukas 5, bei seiner Berufung, kriecht Petrus vor Jesus nach dem Wunder mit dem Fischfang weg und stammelt: Geh weg von mir Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch. Schon da hat er kapiert: Dieser Jesus ist mehr als ein normaler Rabbi. Das steigert sich bis dahin, dass Petrus das erste uns überlieferte Christusbekenntnis vom Stapel lässt. Als Jesus ihn in Markus 8 fragt, für wen er ihn hält, antwortet Petrus voller Inbrust: Du bist der Christus Gottes! Petrus hat kapiert, mit wem er es zu tun hat: Jesus ist mehr als ein guter Freund. Mehr als ein großer Lehrer. Mehr als ein Rabbi. Mehr als ein Vorbild. Jesus ist Gott. Und dass er sich nicht von Gott die Füße waschen lassen will kann ich nachvollziehen. Und ich wünsche uns, dass wir den Ungehorsam des Petrus nicht nachmachen – wohl aber seine Gotteserkenntnis gewinnen. Wer ist Jesus für dich? Weißt du, wen du anredest, wenn du betest? Weißt du, mit wem du es zu tun hast? Und was macht es mit dir, mit deiner Haltung, mit deinem Vertrauen?

Und das 2.: Jesus, es muss sein? Ok – aber dann nicht nur die Füße. Dann ganz! Ich habe eben ja schon im letzten Punkt gesagt, dass dieses nicht-ganz-waschen ein Bild ist für Bekehrung und Heiligung. Also liegt Petrus auch hier wieder daneben, schießt er in seiner typischen Manier wieder voll über das Ziel hinaus. Aber ich würde ihm da nun wirklich keinen Vorwurf machen, ich denke, auch ich hätte das nicht kapiert!

Aber was ich toll finde ist seine „ganz-oder-gar-nicht“ Mentalität. Wenn es was gibt, das er mit Jesus erleben kann, dann will er es ganz haben. Warum nur die Füße wenn er alles haben kann? Warum nur ein bisschen Segen wenn die ganze Fülle in Jesus ist? Warum nur ein bisschen Nachfolge, wenn man echt Abenteuer mit auf den Wellen laufen erleben kann?

Das will ich auch. Ich will auch alles von Jesus. Ich will nicht nur ein bisschen Gemeinde – ich will mich hier ganz reingeben, meinen Geschwistern dienen, und von ihnen lernen und profitieren. Ich will nicht nur ein bisschen Frömmigkeit in meinem Leben – ich will Gottes Wort kennen, es aufsaugen, auswendig lernen, es in meinem Herzen verankern. Ich will nicht nur bei Gebetsgemeinschaften fromm den Kopf senken, sondern ohne Unterlasse beten, auf Gott hören, mit ihm ringen, feilschen, handeln. Ich will Jesus nicht nur als Sahnehaube, sondern als Grund meines Lebens, als Herrn, dem ich ganz gehöre. So ist Petrus. So will ich auch sein. Wie sieht es mit dir aus?

3. Dienen wie Jesus

Als ich an diesem Punkt in meiner Vorbereitung angekommen war, bin ich ehrlich erschrocken. Da stand schon so viel auf dem Papier, und jetzt kommt doch erst das eigentliche... Nach längerem Ringen habe ich beschlossen, mich jetzt und hier auf einen einzigen Vers zu konzentrieren, und an ihm einen Aspekt zu zeigen, wie Jesus dient – und was das für unseren Dienst bedeutet.

Ich lese euch Vers 15 noch einmal vor: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ Jesus dient uns – und wir dienen anderen. Nur so geht es. Nur so können wir diesem Auftrag Jesu wirklich nachkommen. Natürlich können wir uns bemühen, vollen Einsatz bringen, weil wir wissen, verstanden haben, dass es gut wäre, anderen Menschen Gutes zu tun. Aber ich bin ziemlich sicher, dass wir da auf Dauer scheitern werden. Denn echten Dienst gibt es nur aus der Begegnung mit dem Auferstandenen. Nur wenn ich erlebt und erfahren habe, dass Jesus selbst mir dient, kann ich meinem Nächsten wirklich dienen – so wie Jesus sich das vorstellt.

Und nochmal die Erinnerung an den Anfang: Es geht hier nicht darum, dass Jesus uns hier eine Anleitung zum Füßewaschen gibt. Es geht nicht darum, dass er sagen will, dass wir

unseren Mitmenschen wirklich so die Füße waschen sollen. Es geht Jesus um das Model. Er packt die Prinzipien seines Anspruches, den Menschen zu dienen, in dieses Bild.

Schön und gut – wie aber dient Jesus uns? Was sind diese Prinzipien? Da muss man sich zum einen den Text anschauen, darf aber auch die anderen Geschichten der Evangelien nicht aus den Augen verlieren.

Jesus dient selbstlos. Es bringt ihm keinen Vorteil, seinen Jüngern die Füße zu waschen. Es hat ihm auch keinen Vorteil gebracht, Kranke zu heilen. Oder sich mit Besessenen abzugeben. Er hat es getan um der Menschen willen. Für sie. Selbstlos. Wenn wir Menschen dienen, sollten wir das ohne Hintergedanken tun, ob sie sich auch bekehren oder mir Anerkennung dafür geben. Sich artig bedanken oder mein Ansehen mehren. Mir ein gutes Gefühl geben. Wenn ich anderen dienen, dann selbstlos und einfach nur, um ihnen Gutes zu tun. Weil Gott sie liebt!

Jesus ist sich in seinem Dienst für nichts zu schade. Er übernimmt hier Sklavenarbeit. Eine dreckige Arbeit, die er nicht tun müsste. Die unangenehm ist. Keinen Spaß macht. Überwindung fordert. Hier jetzt zu folgern, dass Dienst IMMER so aussehen muss, dass Dienst, der Spaß und Freude bereitet kein richtiger Dienst ist, wäre falsch. Aber das Verhalten Jesu zeigt, dass Dienst über Spiel und Spaß hinausgeht. Er mehr ist, als das, was mir eh Spaß macht. Wenn ich meinem Nächsten wirklich dienen will, dann bin ich nach Gottes Vorbild dazu bereit, auch Dinge zu tun, die mir keinen Spaß machen, die Unangenehm sind – weil ich dem anderen zeigen will, dass Gott ihn liebt!

Jesu Dienst kennt keine Berührungängste. Das ist eine der spannendsten Dinge an Jesus. Er spielt mit Kindern in aller Öffentlichkeit – hochnotpeinlich für einen Mann der damaligen Zeit. Er lässt sich von Frauen berühren, salben, lässt sich von Haaren die Füße trocknen – weil diese Frauen das in diesem Moment gebraucht haben um Gottes Liebe zu verstehen. Er isst mit Sündern wie Gerechten, lässt sich einladen. Und er wäscht seinen Jüngern ohne mit der Wimper zu zucken die Füße. Lecker! Und das bedeutet, dass er diese Berührungängste auch bei mir nicht hat – bei all meiner Schuld, bei allem ekelhaften, das ich in meinem Leben habe. Und darum sollten auch wir über diese Grenzen hinausgehen. Unsere Berührungängste mit den Menschen, sei es hier in der Gemeinde oder draußen in der Welt abbauen. Über unseren Schatten springen. Um ihnen Gutes zu tun!

Und zuletzt: Jesu Dienst stellt alles auf den Kopf. Sieht man ja an der Reaktion des Petrus. Und das zeigen ganz, ganz viele Geschichten in den Evangelien. Und das fordert mich wahrscheinlich am meisten heraus. Bin ich bereit, über meinen Horizont hinaus zu denken? Bin ich in der Lage, vertrautes Terrain zu verlassen. Das fällt mir so schwer. Aber ich will das lernen. Für Jesus. Für die Menschen die er liebt. Um ihnen zu dienen. Bist du bereit, Jesus deinen Horizont erweitern zu lassen?

Es ist Jesus wichtig, dass wir einander und unserem Nächsten dienen. Wir feiern hier heute Gottesdienst. Aber Gottesdienst ist nicht nur Sonntag morgens. Gottesdienst ist jeden Tag. Das steckt ja schon im Wort: GottesDIENST! Wenn wir unserem Nächsten dienen, wie Jesus uns gedient hat, dann dienen wir Gott. Und verändern uns selbst, unser Umfeld, unsere Gemeinde. Die Welt um uns herum. Was hindert uns daran, die Menschen so zu lieben und ihnen zu dienen, wie Jesus es getan hat, wie er uns liebt und dient – auch heute noch?

Amen!